

Eine Feier der Diversität

Alle Jahre wieder: Auch heuer überzeugt die Cantonale Berner Jura in elf Kunsthäusern mit einer sinnlichen Vielfalt gegenwärtiger Kunstpositionen.

Ein Jahr lang hat Selina Ursprung jeden Tag um dieselbe Zeit ein Bild von einer frei verfügbaren und ständig aktiven Überwachungskamera irgendwo auf der Welt bekommen. Jeden Morgen um 06.58 Uhr flatterte die Aufnahme in ihren E-Mail-Eingang. Eine Zeit, zu der sie selbst meist noch schlief, wie die in Biel geborene und in Halle an der Saale lebende Zeichnerin steht. Aufgezeichnet wurden die Bilder von einem Algorithmus der Website «Watching the World, the Encyclopedia of the Now». Die Sujets, die etwas in der Künstlerin auslösten, setzte sie in Öl und Acryl um.



Der Bieler Floyd Grimm stellt aus.

Ursprungs Arbeiten erzählen von flüchtigen oder einsamen Momenten, von leeren Einkaufszentren und Transitsituationen. Es gibt sie an der Cantonale Berner Jura gleich an zwei Standorten, im Kunsthaus Steffisburg und im Bieler Kunsthaus Centre d'art, Pasquart zu sehen. In Letzterem treffen sie auf die Bildwelten des Bieler Malers Floyd Grimm, der in diesem Jahr für sein Schaffen mit dem Prix Kunstverein ausgezeichnet wurde, sowie auf weitere Installationen, Fotografien oder Videoarbeiten, die sich zu einem Kaleidoskop aktueller Kunstpositionen fügen.

Aus der Tradition einer regionalen Weihnachtsausstellung entwichen, ist die seit 2011 stattfindende Cantonale Berner Jura nicht mehr aus dem regionalen Kunstjahr wegzudenken. Elf Häuser nehmen daran teil, seit letztem Jahr ist auch das Museum Franz Gertsch mit von der Partie. Unter dem Ausstellungstitel «Sibylle & Narziss» gibts dort heuer Kontrastreiches zu entdecken. Während die Berner Künstlerin Salomé Bäumlin einen handgeknüpften Teppich präsentiert, dessen formgebende Elemente zwar teils vage auf Pixel-Felder oder Glitch hindeuten, der aber mit seiner analogen Haptik besticht, verhält es sich bei der Arbeit «So long we become the flowers (In A Week)» von Künstler*in Jennifer Merlyn Scherler genau umgekehrt. Ihr

Digitaldruck findet sich zwar auf einem Leinentuch wieder, die Bildwelt lässt Betrachter*innen aber in digitale Sphären abdriften. Scherler fasste sich in ihrem multimedialen Werk mit kollektiven Identitäten und Selbstdarstellung im Internet.

Eine Tour, die zusammenhält

Das Dilemma der Cantonale Berner Jura ist eigentlich immer dasselbe: Es gibt unglaublich viel spannende Kunst zu entdecken, aber es kann einen auch die Fomo, gut deutsch, die Angst, etwas zu verpassen, überkommen. Da schaffen zwei Kunsttouren per Bus Abhilfe, die während der Ausstellungs-

zeit angeboten werden und die Rundgänge mit vermittelnden Angeboten abrunden. Der «Circuit 1» führt durch den Kanton Bern und startet in der Berner Kunsthalle, geht über die Stadtgalerie, das Kunstmuseum Thun und das Kunsthaus Steffisburg bis ins Kunsthaus Interlaken. Der «Circuit 2» beginnt im Bieler Centre d'art Pasquart, geht weiter über das Museum Franz Gertsch, von hier ins Kunsthaus Langenthal, danach ins Musée Jurasien des Arts, in die Les Halles und ins La Nef.

Tabea Andres



6.58 Uhr mittlereuropäischer Zeit, ein Mensch am Spielautomaten: Ein bisschen verloren, von Selina Ursprung ins Bild gesetzt.

Ziemlich druff untertags

«suisseminiature» nennt sich der neue Roman von X Schneeberger und ist eine irrwitzige Reise ins helvetische Herz der Finsternis. Unterwegs im Lovemobil dringt ein queeres Trio immer tiefer in unterirdische Reduits vor. Finden die drei da wieder raus?

Dr. Frank N. Furter stöckelt beim Aufschlagen des Buchdeckels lasziv um die Ecke und gibt den Protagonist*innen von «suisseminiature», dem Zweitling von X Schneeberger, ein grell grinsendes Geleitwort mit auf die Abwege.

Ein Proviant, den die queeren Seelenverwandten auf ihrer Reise im pinken Lovemobil, das sie bis tief ins helvetische Herz der Finsternis bringen wird, gut und gern brauchen. So wie Pilzli, Filzli, Ecstasy und so weiter. Die Bourlesque-tänzerin LaRabiata, Goldjunge, Schwarzer Ex-Stricher, DJ und Literaturexperte, sowie Dragqueen X mit Plateauschuhen und Federboa, fiktive*r Autor*in des Romans, sind auf ihrem Schweizer Türl der letzten Tage nämlich ziemlich «druff». Anders lässt sich dieser nahes eigenössischen Zukunft, in der wir uns mit dem Trio wiederfinden, vielleicht nicht begegnen.

Verzwegte Schweiz

Und sowieso lässt sie sich nicht überleben, denn die Zukunft ist «No Future». Und das ist Teil des Problems. Denn die drei stecken in einem apokalyptischen Glitch fest, in dem statt der Sonne nur noch künstliche Lämpfli aufgehen, Zügli in Endlosschleife ihre Runden drehen, und der einzige Schnee der ist, den LaRabiata in Plastiksäcklein in den Fahrtwind streut. Wiederkehrender Aus-

gangspunkt der Höllenfahrt: das verlassene «Suisse Miniature» im tessinischen Melide. Eine verzwegte Schweiz als Freilichttruine, die Station um Station historische Monstrositäten, Kuriositäten und Melancholie für ihre Besu-

cher*innen bereithält: HIV-Angst, Homophobie, Techno als Utopie, Nazis, die im aargauischen Brugg bis in die 90er-Jahre den Geburtstag des Führers feiern, die Herzen der Habsburger, die Hitlergruft, AKW-Kühltürme, Apartheid-Komplexen.

Hinter dem «bluemete Trögli»

Und dazwischen: Drogen, Drogen, Sex, noch mehr Sex. Doch jäh werden die Reminiszenzen, Fantasien und Körperverschmelzungen unterbrochen, denn unterwegs auf dem Trip heften sich Paramilitärs ans Hinterteil des Lovemobils. Da hilft nur noch die Flucht ins Paralleluniversum Reduit, das sich im Jenseits der «bluemete-Trögli»-Attrappen auftut. Oder ist das Ganze nur Drogenparanoia?

So oder so verschwindet das Lovemobil im Bergmassiv und dringt immer tiefer ins hochfiziell geheime Tunnel- und Reduitsystem ein, welches wehrhafte Schweizer gegen alles Fremde und Nonbinäre einst in den Fels bohrten.

Und dann drohen dem Trio aus dem kulturellen Untergrund untertags auch noch Essen, retro-virale Medis und gar der Sauerstoff auszugehen. Wo bitte ist hier der Ausgang?

«suisseminiature» ist ein literarischer Loop, X Schneeberger legt ein überdrehtes, intertextuelles Tunnelsystem an, in dem Worte, Sätze und Episo-

den schnell die Etage wechseln, die Sprache ist fast immer plateauschulhoch von Referenzen. Die queere Erzählung bahnt sich als Finisher ihren Weg durch die verstrahlte Reduitschweiz, nachdem auch die letzten Prepper (ohne Sternchen) das Weiße gesucht haben. Das klingt dann so: «Die Schweiz bespiegelte sich in Autoerotik, drehte sich um sich selbst wie ein eierndes Uhrwerk, und wir vogue-ten mittendrin. Es wurde uns allmählich sturm.»

Die drei stecken in einem apokalyptischen Glitch, in dem statt der Sonne nur noch künstliche Lämpfli aufgehen und Zügli in Endlosschleife ihre Runden drehen.

Es bleibt beim Lesen keine Alternative, als dieser narrativen Desorientierung etwas rat- und atemlos wie Alice dem Kaninchen in die Tiefe hinterherzuheften. Schneebergers Reduit-Roman atmet das dystopisch-vernebelte Klima des Lockdowns. Doch das eigentlich Klamm-Modrige von «suisseminiature» ist die helvetische Geschichte und Gegenwart im Grossformat, die sich im Afterlife des Trios traumatisch wiederholt.

Wie schon im Erstling «Neon Pink Blue» gehts ums Verdingen, um Rassismus, Homophobie, Sex, Drogen, Drag

als Melancholie und Lust und die No-Future-Jugend. Und warum Sich-Verkaufen und Anschaffen für die schwulen Romanfiguren soviel einfacher war als Liebe. Aus dem Underground tauchen dazu funkelnd-kristalline Wahrheiten auf: «Ob wir vielleicht den ganzen Hustle nur gebraucht hatten, um uns zu vergessen, eine Entschuldigung für Nähe zu liefern, Gott, war es das? War die Liebe unter uns Jungs eine derart grosse Gefahr, dass all die Gefahren, in die wir uns stürzten, vernachlässigbar schienen?»

Die Endzeit zu Ende tippen?

In den letzten Zügen des Romans sind wir im Reduitbunker. Hier führt eine geheime Tür ins Kommandobüro. In der Schublade finden sich, logisch, Akten, und – eigentlich ebenso klar – Zyankalitabellen. Auf dem Schreibtisch eine Schreibmaschine. Von hier aus könnte die Endzeit zu Ende getippt werden. «Wir lassen jede Hoffnung fahren, oder? Auch wir sind nur Leichen im Keller der Schweiz...»

Oder doch nicht? X Schneeberger sagt von sich, dass sie*er lange nur Anfänge schreiben konnte, und lässt das im Roman auch ihr*sein Alter Ego immer wieder sagen, während alles im Loop dreht. Dass also ausgerechnet X das Ende aller Enden herschrieb, wäre dann umso absurder. Und mensch muss ja nicht jede bittere Pille schlucken. Im Progr feiert der Roman Vernissage.

Susanne Leuenberger

**Aula im Progr, Bern
Mi., 6.12., 19 Uhr
www.progr.ch**



Romanautor*in X Schneeberger.